

Vom Katholikentag in Heveree, Sask.

Die Volksschule

Rede des hochw. P. Joseph Michel, O.S.B.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Ich habe gesagt, die Erziehung muß eine religiöse sein. Bei der babylonischen Begriffsverwirrung, die heutzutage herrscht, wo das Sittliche für unsittlich und das Un-sittliche für sittlich erklärt wird, ist der Begriff „Sittlichkeit“ vor allem festzustellen. Die höchste Vorbildung, die wir von Gott haben, ist die, daß Gott heilig ist, und wir verstehen unter der Heiligkeit Gottes den Inbegriff alles Guten mit Ausschluß alles Bösen oder, wie der Katechismus die Heiligkeit erklärt: Gott liebt und will nur das Gute und verabscheut das Böse. An dieser Heiligkeit Gottes teilzunehmen, ist der Mensch berufen. Zu dieser Heiligkeit muß er sich entwickeln und zu dieser Heiligkeit muß das Kind erzogen werden. Kurz, wir Katholiken verstehen unter Sittlichkeit das, was die zehn Gebote Gottes vorschreiben, also nicht bloß die zwei Gebote einer Altruismus- oder Herzensmoral; sei rechtchaffen und betrachte niemand, sondern die zehn Gebote ohne Ausnahme. Diese Sittlichkeit des Menschen schließt ein zweifaches in sich, zuerst den Ausschluß des Bösen. Dieser Ausschluß des Bösen gründet sich auf die klare Erkenntnis von gut und böse, d. h., der Verstand sieht es klar ein, was recht und unrecht, was erlaubt und unerlaubt ist, und der Wille ist bereit und stark, sich vom Bösen abzuwenden. Aber diese negative Seite ist nur eine Seite der Sittlichkeit. Höher erhebt sich diese in ihrer positiven Seite, wo der Mensch im Reiche des Guten festen Fuß faßt, nicht wie ein Schiff ohne vom Winde hin und herbewegt wird; wenn er mit Sicherheit und Festigkeit im Guten begründet ist, fähig, nicht bloß zum Guten, sondern zum Besseren und Vollkommenen sich zu erheben. Diese Seite der Sittlichkeit nennen wir mit einem weltlichen Ausdruck „Charakter“ und mit dem religiösen Ausdruck „Tugend“. Zu Charakteren und zu wahrhaft tugendhaften Menschen die Kinder zu erziehen, das ist die höchste Aufgabe der Schule. Der Beweggrund, die trefflichste Motive der Sittlichkeit sind aber die Liebe Gottes und die Erwartung ewiger Belohnung und ewiger Bestrafung. Himmel und Hölle sind die beiden gewaltigen Gewichte, die das Triebwerk des christlichen Sittengesetzes in Gang bringen, die an das Gewissen des Einzelnen sich anhängen. Nimm sie hinweg und die Uhr des Lebens bleibt stehen, das Gewissen in seiner Kraft verliert, in einem leeren Schall, woran niemand hört. Daran ist ersichtlich, wie wenig die Sittlichkeit mit der Religion und dem Glauben zusammenhängt.

Trotzdem habe ich, die Erziehung muß religiös sein. Unsere Erziehung benötigt es, daß nur da, wo die Erziehung von der Religion durchdrungen ist, das erreicht wird, was in den angeführten Worten gesagt ist. Die Religion erzieht den Menschen in seinem Mittelpunkt; denn die Seele ist von ihrer Abhängigkeit her christlich. Die oberste Aufgabe der Schule muß also nicht dem Schemen nach, sondern im wahren Sinne des Wortes einen konfessionellen Charakter haben. Bischof Ketteler sagt hierüber: „Konfessionelle Schulen sind Schulen, in welchen erzieht nur Kinder einer und derselben Religion aufzunehmen; wozu nur Lehrer, welche die Religion der Kinder bekennen, angestellt werden, und drittens die Religion die Grundlage der gesamten Erziehung und des Unterrichtes ist. In konfessionellen Schulen hat daher auch der Seelsorger der Gemeinde den notwendigen Einfluß, um die religiöse Erziehung der Kinder zu überwachen.“ Wenigstens gehört zu einer konfessionellen Schule, daß der Religions-Unterricht, der unter die obligatorischen Fächer eingereicht ist, als der erste der Unterrichtsgegenstände behandelt wird und die entsprechende Stundenzahl zugewiesen erhält. Aber auch die anderen Unterrichtsgegenstände, das ganze Schulverfahren, muß vom religiös-erzieherischen Geiste

durchdrungen sein. Da ferner die Bildung einheitlich sein soll, darf dem Kinde nicht bei Behandlung anderer Fächer eine entgegenge-setzte Anschauung als die vom Katecheten in der Religion gelehrt, beigebracht werden; es muß viel mehr der gesamte Schulunterricht die religiös-sittliche Bildung derselben fördern. Um dieses zu bewerkstelligen ist der gute, christliche Lehrer ein Hauptfaktor. Die beste Schulordnung verleiht ihren Zweck, wenn der Lehrer nicht der rechte Mann ist, während umgekehrt, wenn die Lehrer wahrhaft christlich und von ihrem Beruf ganz erfüllte Männer oder Damen sind, auch das schlechteste Schulge-setz zum großen Teil umschädlich gemacht werden kann. Die Erziehung lehrt, daß selbst religiöse Eltern für ihre Kinder religiöse Lehrer wünschen, und daß Freimaurer ihre Kinder in Klosterschulen schicken. Es bewacht sich hierin der Auserwählte der hl. Schrift, daß kein Vater seinem Kinde einen Stein für Brot und einen Skorpion statt der Fische geben will. In-die-re, religiös-gelehrte Lehrer, die aus religiösem Pflichtgefühl sich um die Kinder annehmen, nicht bloß des Dollars wegen, die nicht nur in der Schule sondern auch außerhalb derselben mit einem guten Beispiel vorangehen, genügen die besondere Achtung der Väter und erhöhen ihr Ansehen vor den Kindern. Also nochmals, die Erziehung muß eine religiöse sein; denn die Grundzüge des Christentums sind, was nicht oft genug hervorgehoben werden darf, die sicherste Quelle der Ordnung in der Familie und Gemeinde und die besten und wirksamsten Mittel zur Bildung guter Staatsbürger, indem sie die Autorität sicherstellen, Liebe und Gerechtigkeit lehren und den Gehorsam adeln und dadurch freudig machen. Ja, meine Herren, die Schule ist aufgebaut und hervorgegangen aus der Familie, und weil sie dies ist, muß sie auch ihre Hauptaufgabe als die der Familie betrachten. Wenn behauptet wird, die Schule sei Selbstzweck und habe weder nach der Familie noch nach der Kirche zu fragen, so möchte ich mit jenem Redner, der die Rechte der Familie und Kirche an die Schule darlegte, ausrichten: „Wenn das der Fall ist, dann tut es mir leid, daß unser Herrgott nicht, bevor er Adam und Eva erschuf, einen Schullehrer erschaffen hat, damit er für ihre Kinder Sorge.“

So habe ich mich denn bemüht, euch in kurze ein Bild zu entwerfen, was das Ideal der Schule sein soll und was ihre vornehmste Aufgabe ist. Wir fragen nunmehr: entsprechen unsere Schulen diesem Ideale? Ich meine hier die Schulen unserer Provinz Saskatchewan; denn warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute und das der Verbesserung Bedürftige so nahe liegt? Wir befragen Publi-, Separat- und Pfarr-schulen. Die ersten zwei sind die Staatschulen, weil nur diese vom Staate anerkannt und unterstützt werden, dagegen die Pfarrschulen zwar geduldet sind, aber auf keine Unterstützung rechnen können. Wirzen wir einen kurzen Blick auf diese drei Arten von Schulen und sehen wir zu, welche von ihnen die „höchste und vornehmste Aufgabe der Schule“ erfüllt und somit unser Schulideal am nächsten kommt.

Könnte ich wohl packender und bestimmter die Tugenden der Pfarr-schulen kennzeichnen, als dieses der hochw. Bischof Trobec von St. Cloud, Minn., in seinem Hirten-brief vom 19. Februar 1914 getan hat? Da ich es nicht kann, so lasse ich seine Worte hier folgen: „In der Pfarrschule“, schreibt Sr. Gnaden, „werden die höchsten Pflichten des Menschen gegen Gott, gegen sich selbst und gegen den Nächsten gründlich erklärt und erläutert; da lernt man das praktische Christen-tum kennen. Die Religion durch-dringt da alle Lehrgegenstände und der befehlende Einfluß der Religion verleiht die Gedanken, Worte und Werke der Kinder. Da werden die Kinder angehalten, Tugenden zu üben und ihre religiösen Pflichten gewissenhaft zu erfüllen. Da werden sie wirklich erzogen zu guten nützlichen Bürgern und braven, musterhaften Christen. Die Pfarr-schule ist die Pfanzstätte der Heiligung, der Tugenden und der Wissenschaften. Jedes katholische Kind gehört in die Pfarrschule; dort wird ihm Gelegenheit geboten, erzogen zu werden für Heil und Glückseligkeit.“ Hier, meine Herren, habe ich nichts mehr hinzuzufügen, sondern möchte nur noch ausrufen, glücklich das Kind, dem es ver-gönnt ist, eine solche Schule zu be-suchen; glücklich die Eltern, die ihre Hauptpflicht einsehen und kein Opfer scheuen, ihren Anver-trauten eine solche Erziehung zu ermöglichen; glücklich aber auch der Seelsorger der eine solche Schule sein eigen nennen kann; denn nur er kann in Wirklichkeit sagen, ich bin der Herr meiner Schäflein, und sich beruhigen, daß seinem ihm Anvertrauten keine Vorkräuter auf der Weide zuge-führt werden.

Wir haben Separat-schulen. Dort sind die Kinder katholisch; der Lehrer ist katholisch. Sind aber auch die Lehrbücher katholisch? Herrscht in der Separat-schule volle Freiheit in der Festsetzung und Leitung jeglichen Unterrichtes? Nein. Der Staat legt den Unterricht fest und leitet ihn nach eigenem Gutdünken. Stimmt in der Separat-schule die ganze Lehre und Vermittlung überein mit dem katholischen Glauben? Nein. Das Gesetz bestimmt es anders, als es die Kirche will, der doch als der obersten Erzieherin der Menschheit das Recht zugestanden werden sollte, zu bestimmen wie eine Schule geleitet werden soll. Nach dem Gesetze ist es ihr nicht erlaubt, die Schule zu betreten bis 3 1/2 Uhr nachmittags, wenn die Kinder abgeholt und müde sind. Also wird sogar in der Separat-schule, von der Regierung aus, die Religion als Neben-sache betrachtet. Also ent-spricht diese Schule auch nicht un-seren Anschauungen, und wenn wir uns mit diesem Wenigen zufrieden geben wollten, so sagt uns auch noch das Gesetz, daß wir sie nur in Städt-chen wo die Katholiken in der Minorität sind, errichten dürfen. An-sonst deckt sie nicht unsere Bedürf-nisse.

Und wie sind unsere Publikschulen beschaffen? Im allgemeinen trifft hier zu, was ich von den Separat-schulen gesagt habe, mit der Aus-nahme, daß auch nichtkatholische Lehrer angestellt werden müssen, wenn keine anderen zu haben sind, und können, wenn die Anders-gläubigen im Schulvorstande die Majorität haben. Und was sind selbst unsere katholischen Publikschullehrer im allgemeinen für Leute? Sie wurden in religionslosen Normal-schulen herangezogen, und daher sind sehr viele, wenn auch nicht gerade religionslos, so doch religiös indifferent und leichtfertig. Können wir mit gutem Gewissen solchen Lehrern unsere Kleinen zur Erziehung anvertrauen? Sieh ihrer großen Verantwortung bewußte katho-lische Eltern können das nicht, weil in dieser Schule die Forderungen in Bezug auf Lehr-, kath., Lehr-bücher, und kath. Lehrstufen nicht zur Geltung kommen, so können wir sie nicht als unser Schul-ideal betrachten. Sie ist nur an-dere-mo-dest in etwa konfessionell, in-dem sie nicht wie die Staatschulen anderer Länder, direkt jede Religion aus derselben verbannen, doch durch ihre unbedeutenden Zustände die das Gewissen vieler Katholiken ein-schläfert und so langsam zum An-differenzismus führt. Und doch, meine Herren, müssen wir gerade auf diese Schule unter Haupt-An-genmerk richten, denn in ihr befin-den sich die meisten unserer katho-lischen Kinder. Können wir unser höchstes Ideal in Bezug auf die Schule nicht verwirklichen und eine Privatschule unterhalten, die un-seren Forderungen entspricht, so müs-sen wir mit allen Kräften an die Verbesserung der öffentlichen Schule herantreten. Vergessen wir nicht, daß den beinahe 4000 Publikschulen unserer Provinz nur ein winzig klein-er Teil von Pfarrschulen entgegen-steht, ein Beweis daß sich der Er-richtung von Pfarrschulen einestells finanzielle Schwierigkeiten entgegen-stellen und solche aus Mangel an Ordensschwwestern vielfach nicht zu-sammenkommen können. Und gesetzt der Fall, auch diese Schwierigkeiten wären überwunden, so wäre der Mangel an Priestern und das zer-

Eine Reise nach der St. Josephs Kolonie

Der hochw. Herr Abt, P. Joseph und die Herren Hauser und Ries haben am Montag den 25. Juli per Auto nach Allan, Sask., um der dort lagenden Direktoren-Versammlung des Volksvereins beizuwohnen. Die Abfahrt vollzog sich ziemlich programmgemäß, obschon sich einige Hindernisse entgegenstellten. Die Wege waren, nachdem Münster erreicht war, in guter Verfassung und wurden immer besser, je weiter man von zu Hause weg kam. Um die Distanz et-was zu verkürzen, wurde der Weg über Peterson, Sask., eingeschlagen, und die Herren, mit Ausnahme des Chauffeurs, waren ganz erfrischt von der romantischen Gegend. Der Weg ging bergauf und bergab in einem fort, und wenn man seiner Einbildung ein wenig Lauf ließ, konnte man die Felsenberge und die be-rühmte „Porelhoe Bend“ zuweilen vor-Augen sehen. Schließlich kam man wie-der in das Allgäu zurück und fuhr auf einer Chaussee, wie man sie hierzu-lande nur in der Prariegegend findet, nach Reacham weiter. Von da ging die Reise nach Colonias, wo die Herren eine kleine Erfrischung zu sich nahmen, um in einer besseren Verfassung zu sein, wenn das goldgelbe Getreide erreicht wurde. Es kam nämlich unter Umständen ge-fährlich werden, in Begleitung von Her-ren mit römischen Krügen durch diese Gegend zu fahren, da die Einwohner eine besondere Vorliebe für diese Aus-zeichnung hegen. Doch, Gott sei Dank, lief alles ohne „Pöb“ ab, und man er-reichte den ersten Haltepunkt der Reise, Allan, Sask., um 2 Uhr nachmittags, wo man vom hochw. Herrn P. Schweers auf herzlichste Weise empfangen wurde. Nachdem der Chauffeur in Innigerdrecht-Weise unsere „Dodge Car“ in der Re-ise untergebracht hatte, erhielten sich die Herren umgeben von den Strapazen der Reise und verbrachten einen ange-nehmen Nachmittag und Abend in Ge-sellschaft von P. Schweers im Pfarrhaus. Gegen Abend kamen dann noch die Herren Dr. Ulrich von Craig und P. Habes, O.M.I., von Regina. Am nächsten Mor-gen erschienen noch die Herren Quil von Ribant und Motter von Regina. Der ganze Tag wurde dann in Anspruch genommen durch Beratungen über das Wohl und Wehe des Volksvereins.

Während des Tages und auch schon am Nachmittag zuvor schen ich eine gewisse Aufregung und Erwartung der ganzen Gemeinde bemächtigt zu haben, und kein Wunder, da zu Ehren der Gäste eine großartige Theater-Vorstellung in

dem prächtigen neuen Saal der Gemein-de vorbereitet wurde. Daß die Herren Gäste von den Leistungen der Spieler angenehm überrascht wurden ist außer Zweifel, und man ist geneigt, eine höchste Anerkennung auszusprechen über die Art und Weise, wie das großartige Spiel „Gersena“ aufgeführt wurde. Besonders Erwähnung verdienen die Dar-steller von Gersena, Schmeers und die Herr. Nach der Vorstellung wurden dann auf allgemeines Verlangen von den verschiedenen Gästen Ansprachen gehalten, und man muß es dem Regisseur, Herrn Paul Bold, anerkennen, daß seine Art und Weise die Herren aufzufordern seine Entschuldigung aufkommen ließ. Im Hinblick auf die Ansprachen stellten sich vornehmlich der hochw. Herr Abt, P. Joseph, O.S.B., und Herr Dr. Ulrich. Auch darf nicht vergessen werden, daß der katol. Abgeordnete für den Vonda-Distrikt, in welchem Allan liegt (Herr James Hogan) die Vorstellung mit sei-ner Klavierspiel beehrte und in einer An-sprache die Anwesenden ermunterte, treu zu ihren Idealen zu halten. Herr Ho-gan erklärte, daß es ihm leid tue, nicht selber deutsch sprechen zu können, daß er aber dazu jenen werde, daß alle seine Kinder die deutsche Sprache lernen.

Nach der Unterhaltung wurden dann die Vorschläge getroffen, um per Auto-mobil die Reise nach dem 175 Meilen entfernten Regina zu machen, obwohl der katol. Pfarrer von Allan, Herr J. De Beaudin, und Herr Paul Bold von Allan stellten bereitwillig ihre Kraftwagen für die Reise, welche immerhin mit großen Hin-dernissen verbunden sein konnte, zur Ver-fügung. Die Delegation von der St. Peters Kolonie scheint nämlich den lieben Leuten von Allan den heißersehnten Regen mitgebracht zu haben, denn kurz nach ihrer Ankunft regnete es nach allen No-ten. Der erste Aufenthalt nach der Ab-fahrt am nächsten Morgen war ungefähr eine Meile von Allan, wo das eine Auto im Moor stecken blieb, doch glücklicher-weise mit Hilfe des anderen auf „terra firma“ gebracht werden konnte. Die Strecke nach Saskatoon wurde ohne be-sondere Hindernisse im schnellsten Tempo zurückgelegt, und nachdem die Herren sich erfrischt hatten und die Autos untersucht waren, ging die Reise weiter nach dem nächsten Zielort, Biggar. Leider verfehlte man den besten Weg und mußte infolgedessen die verächtlichen „Biggar Sand Hills“ übersteigen, was für so-mantisch angelegte Naturen von großem Interesse sein mag, doch profansten Menschen, wie die Mehrzahl der Herren, ganz gewaltig auf die Nerven ging. Glücklicherweise erreichte man, nachdem verschiedene der Herren mit um Haars-breite großen Gefahren entgingen, bei Einbruch der Dunkelzeit das schöne Städtchen Biggar. Nach angenehmer Nachtruhe ging die Reise dann am näch-sten Morgen in aller Frühe weiter nach dem Endziele Regina, welches um 9 Uhr erreicht wurde.

Die ganze Gegend im Umkreise war schon auf den Beinen, und man konnte sehen, daß die Leute großes Interesse an dem Katholikentag nahmen. Die ganze Umgebung der Kirche und das Städtchen war angefüllt mit Automobilen und an-deren Fahrzeugen, und es wimmelte wie in einem Bienenschwarm. Nachdem der hochw. Herr Abt mit feierlicher Pro-zession vom Pfarrhause abgeholt wor-den, begannen die kirchlichen Feierlichkeiten mit einem Hochamt, geleitet von hochw. P. Schweers. Nach dem Gottesdienste begannen sogleich die Verhandlungen mit einer Ansprache des hochw. P. Forner, Pfarrer der Gemeinde, in welcher er die Anwesenden in warmen Worten bewill-kommnete. Darauf folgte der hochw. P. Schweers von Kerobert als Präsident des Distriktes mit der Eröffnungsrede. Das nächste auf dem Programm war eine schwingvolle Rede, „Der Papst“, gehalten von Professor P. Meyer, O.M.I., aus Edmonton, Alta., worauf dann eine Rede des Herrn A. Franke von Leipzig über „Priester und Lehrer“ folgte, welche beide mit großem Enthusiasmus auf-genommen wurden. Herr Hauser als Direktor des B. V., erregte dann die Be-zugnahme, welche, nebenbei bemerkt, die schöne geräumige Kirche bis zum letz-ten Stuhlplatze und den Raum um die-selbe auffüllte, mit einer seiner kräftigen Ansprachen über „Volksverein und Po-litik im Allgemeinen.“ Darauf folgte eine großartige und wohlwollende Rede über „Die Volksämter“, gehalten von hochw. P. Joseph, O.S.B., von En-gelwood, in welcher er in breiten Worten die Notwendigkeit und den Nutzen einer gründlichen katholischen Erziehung dar-legte und welche unzweifelhaft einer der Glanzpunkte des Katholikentags war. Hieran reihte sich eine gediegene und

schwingvolle Rede des Herrn Bensch, des fähigen Sekretärs des Distriktes, über den Volksverein, und man kann nicht umhin, dem Distriktsvorstand Glück zu wünschen zu solchen Konferenzen. Da die Zeit drängte für solche die über die von Meilen von der Heimat waren und zur rechten Zeit wieder ihrem Berufe nachkommen mußten, und es notwendig wurde auf Abfahrt zu bestehen, um nicht bei Nacht in fremder Gegend zu stehen, ergriff der hochw. Herr Abt das Wort und verabschiedete sich von der Versamm-lung in bereiter und ermunternden Wor-ten, welche gewiß auf guten Boden fiel-en, da die Anwesenden und besonders die Mitglieder des St. Josephs Distrik-tes ganz bestimmt die hohe Ehre zu wür-digen wußten, den hohen Herrn in seiner Eigenschaft als Generalsekretär in ihrer Mitte zu haben. Zum Abschiede ergriff auch noch P. Schweers, O.M.I., das Wort und redete in kräftiger Weise über Bo-litik, welche niemals so sehr betont wer-den kann. Unter den anwesenden Geist-lichen bemerkte man die hochw. Oblaten-patres Kierdorf, Junke, Schulz, Krüger, Palm und andere. Notwendigerweise konnte unsere Gesellschaft nicht den Ge-zung haben, die Rede des Herrn v. Ge-menzon über „Die Presse“ zu hören, da dieselbe als die letzte Rede angelegt war.

Distrikts-Versammlung des St. Josephs Kolonie Distriktes

(Fortsetzung von S. 5.)

ist Wiederwahl gestattet. Ebenso soll alljährlich nur ein Drittel der Distriktsräte ausscheiden, das erste und zweite Jahr durchs Los. Wiederwahl derselben ist dringend zu empfehlen, sofern keine besonderen Gründe vorhanden sind, welche eine Wiederwahl unzumutbar er-scheinen lassen. (Vorgeschlagen von Hermann Blas, unterstützt von Paul Reiff. Angenommen.)

6. Der Distriktsrat soll alljähr-lich wenigstens zwei reguläre Ver-sammlungen abhalten und zwar: die eine vor dem Katholikentag des Distriktes, die andere vor der allgemeinen Delegaten-Versamm-lung des Volksvereins. Bei wich-tigen Fragen kann außerdem der Präsident zu irgend einer Zeit eine Versammlung einberufen. (Vor-geschlagen von Michel Gullm, un-terstützt von Franz Schmidt. Ange-nommen.)

7. Die relative Mehrheit des Distriktsrates soll in den Versamm-lungen beschlußfähig sein, und jeder Beschluß soll rechtskräftig sein, sobald die Mehrheit der An-wesenden für den Vorschlag stimmt. (Vorgeschlagen von Joseph Schäd-tel, unterstützt von Wm. Bens. An-genommen.)

8. Die Reisekosten der Distrikts-räte mit Ausnahme der Beköstigung sollen von der Distriktskasse bestritten werden. (Vorgeschlagen von August Franke, unterstützt von Adam Heiland. Angenommen.)

9. Der Distriktsrat empfiehlt nur deutsche katholische Zeitungen zu unterstützen, insbesondere den St. Peter's Bote und den Courier, deshalb soll jeder Distrikter ein rühriger Agent dieser beiden Zeit-ungen sein, sofern kein solcher in seiner Gemeinde vorhanden ist und soll sich mit den Zeitungen diesbe-züglich in Verbindung setzen. (Vorgeschlagen von Wm. Bens, unterstützt von Joseph Schäd-tel. Angenommen.)

10. Der Distriktsrat verpflichtet sich, binnen einer Woche dem Dis-trikt's Schriftführer die Namen und Adressen aller ihm bekannter kath. Schullehrer, sowie auch die Namen, Nummern und Adressen aller Schulen anzugeben, wo die Mehrheit der Trustees katholisch ist. (Vorgeschlagen von August Franke. Angenommen.)

Wegen Raummangels können wir leider den Rest des Artikels erst nächstesmal bringen.